

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt der Priesterweihe
am Pfingstsonntag, 15.05.2016, im St. Paulus-Dom zu Münster**

Lesungen: Apg 2,1–11;
 1 Kor 12,3b–7.12–13;
 Joh 20,19–23.

Liebe Weihekandidaten,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ich möchte Sie einladen, noch einmal in diese Szene hineinzutreten, die wir eben im Evangelium gehört haben. Da ist eine Gruppe der Jünger Jesu zusammen, vor allem die Apostel, die zwölf waren und nur noch elf sind, weil einer Ihn verraten hat und an diesem Verrat verzweifelt ist. Sie haben große Stücke auf Ihn gehalten, waren von Ihm tief berührt und angetan, spürten, welche Nähe und Kraft von Ihm ausging. Sie konnten sich vorstellen, an dem entscheidenden Ereignis, auf das die Geschichte Israels ihrer Meinung nach zulief, teilzunehmen: Die Aufrichtung des Reiches Gottes. Dann mussten sie die Katastrophe des Karfreitags erleben. Wie gesagt, einen hatten sie schon verloren durch Verrat, und das erschütterte sie im Innersten, dass in ihrem Kreis einer Ihn verraten könnte. Petrus hatte große Sprüche gemacht, Ihm fest versprochen: Selbst wenn alle anderen Ihn verlassen würden, er würde bleiben. Und schon nach der ersten Frage der Magd versagt er vollends und verleugnet Ihn. Die anderen fliehen.

Das Johannes-Evangelium berichtet, dass einer - mit einer kleinen Gruppe von Frauen - unter dem Kreuz ausgeharrt hat. Sie haben Angst, dass es ihnen jetzt auch an den Kragen geht, dass sie dasselbe Schicksal ereilt, weil sie sich auf Ihn eingelassen hatten. Und dann steht Er da! Der, der so verlassen wurde von ihnen, spricht ihnen das Wort des Friedens zu. In diesem Wort enthalten ist eine tiefe Vergebung angesichts all der Untreue, die Er in der Einsamkeit Seiner letzten Stunden von Seinen Nächsten erleben musste. Er macht ihnen keinerlei Vorwürfe. Er sagt ihnen den Friedensgruß.

In diesem Augenblick, liebe Schwestern und Brüder, offenbart Er noch einmal, was Seine ursprüngliche Sendung ist, zu der Er tatsächlich gekommen war: Das Versprechen Gottes einzuhalten, bei Seinem Volk zu sein und im Bund mit ihm zu bleiben, dass dieses Versprechen darauf zielt, dass Menschen Sein Erbarmen erfahren, Seine vergebende, verzeihende Liebe. Er spricht von Seiner Sendung und nimmt sie sofort mit hinein. Immer wieder hatten sie erfahren und erlebt, wie nahe Er ihnen gewesen ist. Das hat sie von Herzen gefreut. Immer wieder haben sie erfahren, wie sehr Er Menschen die Vergebung der Sünden zugesagt hat. Nun erfahren sie diese Vergebung in Seinem Friedensgruß selbst.

Das Johannes-Evangelium berichtet aus den letzten Stunden über eine umfangreiche Rede, in der Er davon gesprochen hatte, dass Er eine kurze Zeit von ihnen weg sei, dass Er aber dann

wiederkehre. Sie merken: Er hält Seine Versprechen, und Er vergibt ihnen. Er hat sie auch mit Seiner Nähe begleitet, genau an der menschlichen Stelle, die für uns die ärgste ist: Sterben zu müssen. Sie sehen Seine Wundmale an Seinen Händen und erkennen genau daran, dass Er es ist, und dass Er zu Seinem Wort steht, dass Er nicht geflohen ist, als es Ihm an den Kragen ging.

Liebe Schwestern und Brüder, Sein Versprechen zu halten und das Erbarmen Gottes den Menschen zu bringen, dazu nimmt Er Sie jetzt mit. Er gibt Ihnen die Vollmacht, genau in diese Spur der Vergebung einzutreten. Ich möchte an dieser Stelle eine Überlegung einspielen. Darauf bin ich gekommen durch einen Hinweis auf das Werk der Philosophin Hannah Arendt mit dem Titel „Vom tätigen Leben“.¹ Dort beschreibt diese Frau menschliches Wirken und Tun und teilt es ein in „Arbeiten“ und „Herstellen“ einerseits und in ganz und gar menschliche Handlungen. Vieles können wir technisch lösen, können wir herstellen und machen, davon ist unser Leben gefüllt. Jeder von uns kann sich da eingefügt wissen. Was tun wir nicht alles im Laufe eines Tages?! Was stellen wir nicht her? Was versuchen wir hinzukriegen? Die Philosophin sagt: Darüber hinaus gibt es aber etwas, was nur dem Menschen eigen ist – menschliche Handlungen. Diese menschlichen Handlungen haben etwas mit den Dimensionen unseres Lebens zu tun, die wir nicht in den Griff bekommen, und zwar: Das Unvorhersehbare der Zukunft, das wir nicht absehen können, und das Unabänderliche der Vergangenheit, das geschehen ist und das wir nicht mehr zurücknehmen können. Menschliche Handlung – so sagt sie – reagiert darauf mit Versprechen und Verzeihen. Im Versprechen vertraut sich jemand für eine lange Zukunft, die er nicht übersehen kann, einem anderen an, gibt sich in die Ungewissheit dieser Zukunft und zeigt einem Menschen: Du kannst dich auf mich verlassen! Sehr dicht gilt das beim Eheversprechen, bei den Gelübden in den Ordensgemeinschaften, auch hier bei der Priesterweihe, sich einfach dem Anderen zu übergeben, auch wenn Er unsichtbar bleibt, und wir nicht absehen können, was der Weg mit Ihm bedeuten kann. Staunen erregend!

Im Verzeihen öffnet jemand das Vergangene, indem er den Anderen nicht nur aus der Perspektive anschaut, was er einmal falsch gemacht hat. Er legt den Anderen nicht darauf fest, sondern er gibt ihm die Möglichkeit, auch anders zu sein. Während im Versprechen ich mich festlege auf den Anderen hin, geschieht im Verzeihen, dass ich den Anderen **nicht** festlege auf das, was er getan hat.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie spüren, was in diesem Saal am Ostertag geschieht: Genau das schenkt Jesus Seinen Jüngern, genau das gehört zu Seiner Sendung. Er stand zu Seinem Versprechen, bei ihnen zu bleiben, so dass sie später sagen können: Der Herr ist nahe. Ihr könnt euch freuen. Das ist eure Zukunft, sie ist unabschließbar. Und in diese Zukunft gebe ich mich hinein, geben Sie sich, liebe Brüder, hinein, um anderen zu sagen: Freut Euch, der Herr ist nahe. Und Sie geben sich hinein, trotz der menschlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit, die wir alle von uns kennen. Sie widersprechen damit einer Ideologie, die nur in Abschnitten des Lebens denkt. Es ist auch unwürdig, sowohl der Handlung des Menschen, wie mir selbst und erst recht dem Anderen gegenüber, ein Versprechen zu geben mit dem Hintergedanken: Na ja, wenn es nicht klappt, Vergebung gibt es doch immer noch. Wie würden wir reagieren, wenn jemand so mit uns umginge!?

Wirklichkeiten, ein Versprechen zu geben auf eine offene Zukunft hin, wie auch das Verzeihen, das eine fast abgeschlossene Vergangenheit öffnet, – das kann man sich nur schenken lassen, und deshalb geschieht die Nähe des Herrn in sakramentalen Zeichen. Dort ist

¹ Ich verdanke diesen Hinweis dem Text von S. Ackermann, Leben heißt sich geben – ein Begleiter durch die Fasten- und Osterzeit, Stuttgart 2016, 122 – 126.

Er unmittelbar nahe. Zeichen, die ich nicht machen kann, sondern die mir gegeben werden, und die aus Seiner Liebe entsprungen sind, Zeichen, die deutlich machen: Er ist gekommen, um das absolute Erbarmen Gottes den Menschen zu bringen.

Das passt sehr gut, liebe Brüder, in das „Jahr der Barmherzigkeit“, das uns Papst Franziskus geschenkt hat und das in der „Pforte der Barmherzigkeit“ hier in unserem Dom sichtbar für alle Menschen zum Ausdruck kommt. Gott hat uns das Versprechen gegeben, so wie Papst Franziskus sagt: „*Die Barmherzigkeit ist nicht nur eine Haltung oder eine menschliche Tugend, sondern vor allem die endgültige Entscheidung Gottes für einen jeden Menschen und sein ewiges Heil*“.² An einer anderen Stelle sagt Papst Franziskus: „*Alles in Jesus spricht von Barmherzigkeit*“.³ Das ist die Sendung, die Er vom Vater erhalten hat. Deshalb greift Papst Franziskus auch auf diese Szene zurück, die unser heutiges Evangelium bildet und betont, dass am dichtesten und sichersten – am dichtesten und sichersten – diese Barmherzigkeit uns im Bußsakrament zuteil wird. Man kann sie sich nicht geben lassen ohne eine Öffnung in das Vertrauen, dass diese Barmherzigkeit gilt. Man kann sie sich auch nicht selber machen. Sie wird geschenkt.

Und in diese Sendung werdet Ihr, liebe Brüder, aufgenommen: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*“ (Joh 20, 21). Im Zeichen der Handauflegung wird sichtbar, dass dies alles Gabe an die Kirche ist, dass sie von „oben“ kommt. Ich kann sie Euch nicht machen, und Ihr könnt sie Euch auch nicht selber geben, im Sakrament wird sichtbar, dass uns das Entscheidende Seiner Erlösungstat geschenkt wird, wenn Er Menschen in Seinen Dienst nimmt, und wenn Er uns verspricht, nahe zu bleiben, so dass sich unser Herz immer in Seiner Nähe freuen kann - auch in der Dunkelheit, wo wir die Türen glauben zumachen zu sollen, weil uns dieser Auftrag bedrängt oder in Not bringt oder in Zweifel, und das wird kommen, liebe Brüder! Sie können sicher sein, dass das Wort unseres großen Spirituals Johannes Bours gilt: „*Aber für den, der die Handauflegung erfahren hat, gibt es einen großen Trost, eine große Sicherheit: Wer ich auch bin, Gott hat die Hand auf mich gelegt, Gott hat mich genommen*.“⁴ Und Sie haben sich nehmen lassen und deshalb versprechen Sie Ihm in die Unübersichtlichkeit der Zukunft, mehr als Sie in diesem Versprechen ahnen können, weil Sie sich gehalten wissen von Ihm und Seiner versprochenen Treue.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, ich freue mich von ganzem Herzen, dass ich diese acht Männer heute durch die Weihe beauftragen kann, die Nähe des Herrn zu Ihnen zu bringen. Dass wir dem Volk Gottes dienen können, mit dieser Unmittelbarkeit, die der Er uns in Seinem Wort und in den Sakramenten schenkt. Ich bitte Sie alle von ganzem Herzen, dass Sie diesen Dienst betend, teilnehmend mittragen, dass Sie spüren: Auch ich bin dieses Erbarmens würdig, und ich brauche es. Ich lasse es mir schenken von dem, der es absolut gut mit jedem von uns meint.

Amen.

² Die Ansprache von Papst Franziskus in: OR 18.03.2016, S. 7.

³ Verkündigungsbulle zum Heiligen Jahr MV 8.

⁴ J. Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt, Freiburg 4. Auflage 1987, 46.